

Julius Schäde – ein Botaniker des Oderbruchs im 19. Jahrhundert

HOLGER HÜBNER

Zusammenfassung

Die botanisch-floristischen Forschungen des Lehrers und Kantors Julius Schäde aus Altreeetz im Oderbruch sind bekannt, über den Menschen hingegen gibt es bislang nur spärliche Informationen. Weder kennt man seinen Geburtsort und das -datum, noch etwas über familiäre Zusammenhänge. Dank vielfältiger Recherchemöglichkeiten im Internet und durch das Nutzen zahlreicher Digitalisate wird mit diesem Beitrag etwas Licht in das bisherige Dunkel gebracht.

Abstract

The botanical-floristic research of the teacher and cantor Julius Schäde from Altreeetz in the Oderbruch is well known, but there is sparse information about the person himself. So far neither his place or date of birth were known, nor anything about his family connections. Thanks to wide range of research options on the Internet and the use of numerous digital copies, this article throws some light on what was previously obscure.

1. LEBENSWEG

Julius Schäde war Kantor und Lehrer in Altreeetz im Oderbruch und ein eifriger Botaniker, der die Pflanzenwelt seiner Wahlheimat intensiv erforschte. Aber noch vor wenigen Jahren wusste man so gut wie nichts über ihn selbst. Herbert Sukopp machte in seinem Beitrag „Zur Erforschung des Naturschutzgebietes ‚Bellinchen‘ bis 1945“ nur die Angaben „Julius Schäde, geb. ? – gest. 1868, Kantor in Alt-Reetz bei Wrietzen“ nebst einem Hinweis auf Herbarbelege und den Todestag (12.4.1868) (SUKOPP 1998: 86). Auch WAGENITZ (2009: 474) war außer dem vermuteten Sterbeort „Alt-Reetz (?)“ nicht wesentlich mehr über ihn bekannt.

Der Vater Ernst Ferdinand Schäde war 61 Jahre lang Lehrer und Küster in (Berlin-) Zehlendorf, richtete die Dorfschule ein (heute Heimatmuseum, Clayallee Ecke Potsdamer Straße), schrieb die erste Chronik von Zehlendorf (SCHÄDE 1835) und ist mit seiner Frau Maria Luise geb. Matthiae auf dem kleinen Dorffriedhof beigesetzt, der sich am alten Schulhaus um das Oktogon des Kirchleins erstreckt (Abb. 1). Auf dem



Abb. 1 Grabkreuz von Julius Schädes Eltern auf dem Dorffriedhof Berlin-Zehlendorf (Foto: H. Hübner, 02.06.2023).

Friedhof stehen noch drei Maulbeerbäume aus der Zeit um 1800. Schade betrieb auch eine Seidenraupenzucht, „mit der er sein bescheidenes Honorar aufbesserte“ (TRUMPA 1983: 141).

Wilhelm Julius Ferdinand Schade war das vierte von sechs Kindern. Geboren wurde er am 15. September 1802 in Zehlendorf. Im Jahr 1823, also mit 20 oder 21 Jahren, wurde er Lehrer in Altreetz. Die dortige Ortschronik vermerkt: „Als Lehrer wird Kantor Schade eingesetzt, ein sehr begabter und ruhiger Mann. In seiner Zeit (bis 1868) wuchs die Schülerzahl auf 150 an. (1857 wird ein Schulhaus gebaut).“ (ALTREETZER GESCHICHTSVEREIN 2013).

Aber er blieb auch seinem Geburtsort treu. Im Alter von 25 Jahren heiratete er am 25. Mai 1828 in Zehlendorf Maria Henriette Wilhelmine Witte (geb. 1807), mit der er neun Kinder hatte (fünf Töchter und vier Söhne, von denen fünf Kinder im Alter von nur wenigen Monaten starben). Sie starb mit nur 33 Jahren am 8. Juni 1840 in Altreetz. Schade heiratete erneut, wiederum in Zehlendorf, am 25. März 1841 Esther Friederike Miculci (geb. 1795). Aus dieser Ehe gab es keine weiteren Kinder. Das verwundert nicht, denn Julius Schädes zweite Ehefrau war bei der Heirat bereits 46 Jahre alt. Auch waren

die vier überlebenden Kinder aus der ersten Ehe – geboren zwischen Mitte 1829 und Mitte 1838 – zu versorgen und zu erziehen. Gestorben ist Julius Schädé am 12. April 1868 „um 9:30 Uhr an Lungenentzündung“ in Alttreetz, wo er auch beigesetzt wurde. Eine kleine Todesanzeige durch die „Hinterbliebenen“ befindet sich in „Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ vom 21. April 1868, S. 7, links unten (https://digipress.digital-e-sammlungen.de/view/bsb10486295_00139_u001/7).

2. DER FELDBOTANIKER UND SAMMLER

Wann Julius Schädé mit dem Botanisieren angefangen hat, lässt sich nicht sagen. Er wird früh damit begonnen haben, vielleicht durch seinen Vater angeregt. Genannt wird von ihm selbst einmal das Jahr 1832, in dem er *Oxytropis pilosa* „bei Potsdam auf den Bergen nach Templin“ fand (SCHÄDE 1863). Damals war er schon lange im Oderbruch tätig und wird sich aus irgendeinem Grund, vielleicht familiärer Art, im Zehlendorfer Elternhaus aufgehalten und bei der Gelegenheit botanisierend in der weiteren Umgebung umgetan haben. Als Volksschullehrer gehört er zu der von WAGENITZ (2010) näher charakterisierten Gruppe der Feldbotaniker.

Den Kontakt zu anderen Botanikern hat er gesucht und schließlich auch gefunden. Zwar gibt es in den Jahrgängen 1830 bis 1852 der *Flora oder allgemeine botanische Zeitschrift* keinen Beleg von ihm oder über ihn. Aber es dürfte kein Zufall sein, dass er mit dem der Botanik gleichfalls zugetanen Tierarzt Rudolf Ruthe (1823–1905) in Bärwalde in der Neumark (heute Mieszkowice) befreundet war, dessen Vater Johannes Friedrich Ruthe (1788–1859) bereits 1827 eine „Flora der Mark Brandenburg und der Niederlausitz“ herausgegeben hatte (ASCHERSON 1860; vgl. KRAUSCH & SUKOPP 2009: 49 ff., 77, WAGENITZ 2009: 173 f., 471 f.).

1846 gründete der Pharmazeut und Botaniker Alexander Skofitz (1822–1892) in Wien einen Botanischen Tauschverein. In dessen III. Bericht für 1848 heißt es, „bis Ende 1848 sind 109 Botaniker mit dem Vereine in Verbindung getreten, von diesen haben sich im Laufe des Jahres 33 mittelst Einsendungen [...] beteiligt.“ (SKOFITZ 1849) Julius Schädé war noch nicht dabei, auch 1850 nicht (SKOFITZ 1851a). Aber die Zahl der Beteiligten wuchs. 1851 gab es bereits eine Beteiligung von 177 Botanikern, unter ihnen nun auch Schädé (SKOFITZ 1852). Im vierten Heft des ersten Jahrgangs des *Oesterreichischen Botanischen Wochenblatts* vom „23. Jänner 1851“ wird er auf S. 29 als Lieferant von Pflanzenbelegen für den Botanischen Tauschverein in Wien genannt: „Sendungen sind eingetroffen: 1. Von Herrn Kantor Schädé zu Alt Retz [!] in Preussen, Pflanzen aus dem Oderbruche.“ (SKOFITZ 1851b) Insgesamt, so der Bericht des Tauschvereins für 1851, lieferte Schädé in diesem Jahr 2719 Exemplare „aus der Flora von Preussen“ (SKOFITZ 1852).

Es wirkt so, als habe Schädé geradezu auf einen solchen Tauschverein gewartet. Jedenfalls hat sich einiges bei ihm für den Zweck der Weitergabe an andere interessierte Botaniker angesammelt. Nun ging es Schlag auf Schlag. 1852 schickte er 685 Exemplare

(SKOFTZ 1853). Im Bericht von 1853 steht, dass Schädé „616 Expl. gesandt“ habe (SKOFTZ 1854). Im Jahr 1854 waren es 1110 Exemplare (SKOFTZ 1855). Und natürlich bezog er selbst auch Belege aus Wien.

Bereits im 2. Jahrgang des *Oesterreichischen Botanischen Wochenblatts* beteiligte sich Schädé als Autor und schrieb über „Die Zeit des Baumschnitts“ (SCHÄDE 1852a). Später in diesem Jahrgang polemisierte er unterhaltsam: „Der Geograph, ein schlechter Botaniker“ (SCHÄDE 1852b). 1853 publizierte er zur „Charakteristik der Bäume“ (SCHÄDE 1853a) und über „Die Honigpflanzen“ (SCHÄDE 1853b). 1854 veröffentlichte er dann eine ausführliche „Flora des Oderbruchs in der Mark Brandenburg“ beiderseits der Oder, im heutigen Deutschland und in Polen (SCHÄDE 1854a). Im selben Jahrgang erschienen außerdem die Beiträge über „Störung des Wachstums der Pflanzen und ihre Folgen“ (SCHÄDE 1854b), „Ueber die Vertheilung der Geschlechter in der Classe *Diocida*“ (SCHÄDE 1854c) und „Ueber Sanden des Ackers“ (SCHÄDE 1854d). 1855 folgten „Die Vertilgung der Ackerdistel, *Cirsium arvense*“ (SCHÄDE 1855a), „Die Stimmen des Waldes“ (SCHÄDE 1855b), „Die Wirkung des Mondes auf die Gewächse“ (SCHÄDE 1855c) und „Ueber die Erkennung der Gewächse in den ersten Stadien der Entwicklung“ (SCHÄDE 1855d). In den Folgejahren blieben Beiträge von Schädé aus. Aber Pflanzenbelege schickte er weiter an den Botanischen Tauschverein in Wien.

Man fragt sich, woher er neben der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten die Zeit zum Botanisieren nahm, dem Be- und Verarbeiten der gesammelten Belege und schließlich noch dem Verfassen von Beiträgen. Um seine Familie muss er sich auch gekümmert haben, obwohl die älteren seiner Kinder in den 1850er-Jahren inzwischen „flügge“ geworden waren. Außerdem war er nicht nur Lehrer, Kantor und Botaniker, sondern „mit allergrößter Wahrscheinlichkeit“ auch Begründer und „bis zu seinem Tode“ Leiter des am 26. Juni 1852 ins Leben gerufenen Altreeitzer Männergesangsvereins „Silberne Schleife“ (FRISCHMUTH o. J.).

Endlich wurde, für Schädé in jeder Hinsicht näher liegend, am 15. Juni 1859 in Neustadt- Eberswalde der „Botanische Verein für die Provinz Brandenburg und angrenzende Länder“ gegründet. Schon im ersten Heft der *Verhandlungen* („ausgegeben am 1. Februar 1860“) wird Julius Schädé auf S. XIII als Mitglied aufgeführt: „Schade, J., Kantor und Lehrer in Alt- Reetz bei Wrietzen“. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern, wie aus der Begrüßungsansprache von Theodor Liebe zum zehnjährigen Bestehen des Vereins auf der 11. Jahresversammlung am 18. Mai 1869 hervorgeht: „Von den 26 Gründern des Vereins sind demselben noch 15 geblieben. [...] Von den 11 fehlenden sind 5 gestorben“ (ASCHERSON 1869). Zu letzteren zählte auch Julius Schädé.

Bereits im ersten Heft des ersten Bandes der *Verhandlungen* findet Schädé in der Zusammenstellung über „Die wichtigeren im Jahre 1859 entdeckten und bekannt gewordenen Fundgebiete in der Flora des Vereinsgebiets“ mit 19 Arten von 26 Fundorten Erwähnung (ASCHERSON 1859). Ein Fund stammt aus dem für seine sonstigen Sammelorte recht weit entfernten Lehnin (S. 7). Bei einem Fund aus Arnswalde (heute

Choszczno) vermerkt Ascherson „Schæde jun!“ (S. 13). Es ist Schædes jüngster (überlebender) Sohn Otto Gotthold Hermann Schæde (geb. am 21.8.1838 in Altreetz), „Agent in Landsberg a. W.“ [Gorzów Wielkopolski]. Er ist wie sein Vater auch Gewährsmann für die Flora von ASCHERSON (1864) (WAGENITZ 2009).

3. WÜRDIGUNG

Schæde hat als Feldbotaniker fast ausschließlich im weiteren Umfeld seines Wohnorts gesammelt. Für mehr fehlten ihm sicher die zeitlichen Möglichkeiten – und vielleicht auch das nötige Geld. Nach Westen kam er über Buckow in der Märkischen Schweiz kaum hinaus, von Besuchen im Elternhaus abgesehen mit einem Abstecher bis Potsdam (Templin) und der Fundortangabe Lehnin bei ASCHERSON (1859). Aber bis nach Zehlendorf kam er ja auch aus Heiratsgründen.

SUKOPP (1998, 2005) unterstreicht die Bedeutung der Trockenhänge am Ostufer der Oder und hebt hervor, dass sie botanisch von Julius Schæde entdeckt wurden: „Entdecker des Gebietes war der Kantor JULIUS SCHÆDE aus Alt-Reetz bei Wrietzen (= Altreetz bei Wriezen), der über einen ‚Ausflug nach *Oxytropis pilosa*‘ berichtete.“ Mit der „Flora des Oderbruchs“ von 1854 lieferte Schæde nach KRAUSCH (2003) „die erste floristische Gesamtdarstellung für das Oderbruch, allerdings geht sie weniger auf die Pflanzenwelt des Bruches selbst als vielmehr in der Hauptsache auf die interessante Xerothermflora der das Oderbruch begrenzenden Randhänge ein.“ Darüber hinaus bietet Schæde rückblickend manche Einzelheiten über botanisch-floristisch-gärtnerische Fachbeziehungen und Austausch mit dem bekannten Gut Kunersdorf, dem „Museum“ der Frauen von Friedland sowie seine eigenen Sammlungen daselbst (ENDTMANN & ENDTMANN 1983, DÜVEL 2000). Im Herbar des Botanischen Museums Berlin-Dahlem (Virtuelles Herbar <http://ww2.bgbm.org/herbarium/default.cfm>) gibt es unter den 130 Belegen von Schæde 13 aus Kunersdorf von 1844 bis 1865.

In den *Verhandlungen* hat Schæde bis zu seinem „Ausflug nach *Oxytropis pilosa*“ im Juli 1863 nichts veröffentlicht. Darin beschreibt er die erheblichen Veränderungen der Pflanzenwelt durch Begradigung, Ausbau und Eindeichung der Oder und weitere Eingriffe in die Landschaft um Zehden, Bellinchen, Nieder Lübbichow und Umgebung.

KRAUSCH & SUKOPP (2009: 74) betonen zu seinen dortigen Sammlungen: „So machte sich Julius Schæde in Alt-Reetz bei Wriezen 1863 auf den weiten Weg zu den steilen Berghängen bei Bellinchen, um dort *Oxytropis pilosa*, ‚diese seltene Diluvialpflanze der Mark‘, für die ihm ‚vielfache Bestellungen seit Jahren zugekommen waren‘, zu sammeln, was ihm mit einiger Mühe auch gelang. Dass er dadurch mithalf, eine Seltenheit an dieser Stelle möglicherweise auszurotten, war ihm durchaus bewusst, bemerkt er doch resümierend: ‚Und wenn die letzte Urpflanze vom Botaniker von steiler Wand heruntergeholt ist, dann ist *Oxytropis* auch hier verschwunden‘.“ Generell hatte die Sammelwut der Tauschvereine einen erheblichen Anteil daran, dass manche Vorkommen seltener Arten regelrecht „fortbotanisirt“ wurden (ebd.). Auch

ENDTMANN (2008) betont in diesem Zusammenhang: „Örtlich oder regional wurden die pflanzlichen Individuenzahlen geringer bzw. die Arten starben sogar aus. ‚Geländebotaniker‘ sahen diese Gefahren sehr bald und suchten nach Wegen der Arterhaltung.“

Auf der Jahresversammlung des Botanischen Vereins in Freienwalde hielt Schädé am 11.6.1867 einen Vortrag über seine Funde und Erfahrungen. Der Vortrag fand nur in folgendem Satz Erwähnung (KUHN 1867): „Schliesslich hielt Herr Cantor Schädé aus Alt-Reetz einen Vortrag über die Pflichten des Botanikers, die lebenden Schätze seiner Gegend zu konserviren und zu vermehren, und verband damit eine reichliche Vertheilung von den verschiedenartigsten Sämereien.“ ENDTMANN (2008) charakterisierte den Vortrag rückblickend: „Diese Rede gehört zu den eindringlichen ersten Äußerungen über die Notwendigkeit des Arten- und Naturschutzes. [...] JULIUS SCHAEDE war Lehrer und Kantor in Alt Reetz, das damals zum Kreis Königsberg [Chojna], also zur Neumark, gehörte. Er hinterließ nicht nur eine Beschreibung des Oderbruchs mit den beidseitigen Randhöhen (1854). Von ihm stammen auch Herbarbelege, die ASCHERSON gesehen hatte (gekennzeichnet durch ein ‚!‘ hinter dem Namenskürzel, d. h. Sch.!). SCHAEDE war der erste im westlichen Teil der Neumark tätige Botaniker, d. h. in Zehden/Cedynia, Nieder Lübbichow/Lubiechów Dolny, Hohen Lübbichow/Lubiechów Górny, Bellinchen/Bielinek, Karlstein (Carlstein)/Radostów, Grüneberg/Golice, aber auch bei Mohrin/Moryń (‚Schlossberg‘ Sch.!) und bei Bärwalde/Mieszkowice (Trossin, Charlottenhof, Voigtsdorf, Vorwerk Sellin; hier in Bärwalde lebte Tierarzt RUTHE, ein Freund SCHAEDES!).“ Gelegentliche Besuche Schädés bei seinem Freund Rudolf Ruthe in Bärwalde sind ein Nachweis dafür, dass es sich bei seinen Belegen aus Trossin (Abb. 2) um das heute polnische Troszyn und nicht – wie gelegentlich vermutet – um das sächsische Trossin handelt.

Im „Bericht über die zehnte Versammlung des Vereins in Sommerfeld [heute Lubsko] am 2. Juni 1868“ schreibt ASCHERSON (1868) über die Mitglieder, die der Verein durch Tod verloren habe: [...] „und Kantor S c h ä d é in Alt-Reetz bei Wrietzen, von denen namentlich der letztere durch seine langjährige botanische Thätigkeit Vielen von Ihnen bekannt und werth geworden sein dürfte.“ Ein Nachruf lässt sich nicht finden.

Dass Schädé nicht nur ein eifriger Feldbotaniker und Sammler gewesen ist, bezeugen seine zwölf Beiträge aus den Jahren 1852–1855, die er neben der „Flora des Oderbruchs“ im *Oesterreichischen Botanischen Wochenblatt* veröffentlicht hat. Sie zeigen ein breites Spektrum an Naturbeobachtung und Praxis aus Garten, Feld, Wald und Pflanzenkunde.

Das Herbar von Schädé befand sich „im Besitz des Landwirtschaftlichen Museums in Berlin“ (BEYER 1899). „Das Museum bestand wahrscheinlich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, obwohl es bereits in einem 1936 erschienenen Museumsführer keine Erwähnung mehr fand. Ein Großteil der Sammlungen überstand die Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit und findet sich heute in diversen Museen wieder“

(Sammlungen der ehemaligen Königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule [Landwirtschaftliches Museum], <http://www.universitaetssammlungen.de/sammlung/709>). Da einige Belege von Schädle den Stempel „Herbar Landwirtschaftliche Hochschule Berlin 1944“ tragen, dürfte sein Herbar nach diesem Zeitpunkt an das Botanische Museum Berlin gekommen sein (Abb. 2). Der genaue Umfang des Herbars ist bisher ebenso wenig bekannt wie ein Bildnis von Julius Schädle. Sein Schriftduktus und Namenszug sind auf den Herbarbelegen vielfach dokumentiert.

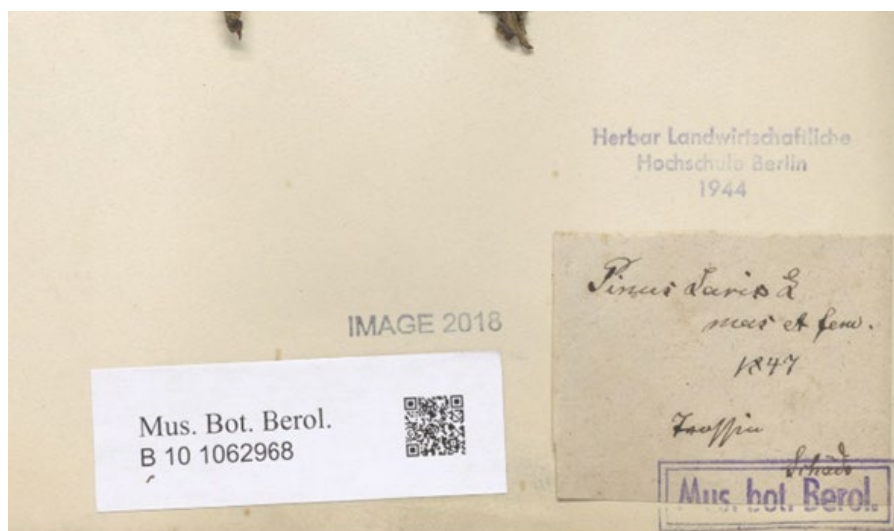


Abb. 2 Beleg Schädles von *Larix decidua* aus Trossin (Troszyn) mit dem Übernahmestempel aus dem Herbar der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin von 1944. *Pinus Larix L mas et fem. 1847 Trossin Schädle*, <http://herbarium.bgbm.org/object/B101062968>.

Danksagung

Für Informationen aus den Kirchenbüchern von Zehlendorf und Altreetz danke ich Herrn Werner Kautz, Heimatverein Zehlendorf, und Herrn Andreas Frischmuth, Altreetz.

LITERATUR

ALTREETZER GESCHICHTSVEREIN 2013: Geschichtsverein von Altreetz und Umgebung: Chronologie von Altreetz > 1820–1829. – URL: <http://www.altreetz-online.de/index.php?id=62> (abgerufen am 09.10.2023).

- ASCHERSON, P. 1859: Die wichtigeren im Jahre 1859 entdeckten und bekannt gewordenen Fundgebiete in der Flora des Vereinsgebiets. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 1: 1–26, darin Schåde auf S. 5, 7–10, 13–15, 17, 22, 24.
- ASCHERSON, P. 1860: Johannes Friedrich Ruthe. Nachruf. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 2: 211–216.
- ASCHERSON, P. 1864: Aufzählung und Beschreibung der in der Provinz Brandenburg, der Altmark und dem Herzogthum Magdeburg bisher wildwachsend beobachteten und der wichtigeren kultivirten Phanerogamen und Gefäßkryptogamen. Nebst Uebersicht des natürlichen Pflanzensystems nach Alexander Braun. – Berlin: 1034 S.
- ASCHERSON, P. 1868: Bericht über die zehnte Versammlung des Vereins in Sommerfeld am 2. Juni 1868. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 10: VI.
- ASCHERSON, P. 1869: Bericht über die elfte Versammlung des Vereins in Berlin am 17.–19. Mai 1869. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 11: VIII.
- BEYER, R. 1899: Bericht über die siebenzigste (eindundvierzigste Frühjahr-) Haupt- Versammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg zu Oderberg in der Mark am 28. Mai 1899. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 41: V, Anm. 3.
- DÜVEL, M. 2000: Frau VON FRIEDLAND und das „Verzeichnis der auf den Friedländischen Gütern cultivirten Gewächse. Nebst einem Beitrage zur Flora der Mittelmark“ aus dem Jahre 1815. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 133: 5–25.
- ENDTMANN, K. J. 2008: Natur- und Landschaftsschutz im Gebiet um Bellinchen/Bielinek und Hohenlubbichow/Lubiechów Góry. – Eberswalder Forstliche Schriftenr. 37: 42–74.
- ENDTMANN, K. J. & M. ENDTMANN 1983: Adalbert von Chamisso (1781–1838) – ein märkischer Botaniker. – Gleditschia 10: 13–27.
- FRISCHMUTH, U. o. J.: Gesangvereine in Altreetz. – Beiträge zur Heimatgeschichte Nr. 162, o. J.: 1: Geschichtsverein von Altreetz und Umgebung e.V. – URL: http://www.altreetz-online.de/index.php?id=212&no_cache=1&word_list%5B%5D=Gesangverein (abgerufen am 09.10.2023).
- KRAUSCH, H.-D. 2003: Flora und Vegetation des Oderbruchs. – In: KNIEHASE, H.-F. (Hrsg.): Kulturlandschaft Oderbruch. Hydrologie und Siedlung einer Niederungslandschaft in Mittelalter und Neuzeit, 189–223. – Gerhard Hess-Verlag, Scharbeutz und Wetter/Ruhr.
- KRAUSCH, H.-D. & H. SUKOPP 2009: Geschichte der Erforschung von Flora und Vegetation in Berlin und Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg, Beiheft 6: 5–155.
- KUHN, M. 1867: Bericht über die neunte Versammlung des Vereins in Freienwalde a. O. am 11. Juni 1867. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 9: V–IX.
- SCHÄDE, E. F. 1835: Geschichte des Dorfes Zehlendorf, gesammelt von Ernst Ferdinand Schåde, zur Zeit Küster und Schullehrer. – Nachdruck in KUHLOW, H. F. W. & K. TRUMPA (Hrsg.) 1984: Zehlendorfer Chronik 4, 46 S., Berlin.
- SCHÄDE, J. 1852a: Die Zeit des Baumschnitts. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 2: 244–245, 251–253.
- SCHÄDE, J. 1852b: Der Geograph, ein schlechter Botaniker. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 2: 300–303.
- SCHÄDE, J. 1853a: Charakteristik der Bäume. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 3: 98–100, 106–108, 115–116, 124–125.
- SCHÄDE, J. 1853b: Die Honigpflanzen. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 3: 301–303, 309–311.
- SCHÄDE, J. 1854a: Flora des Oderbruchs in der Mark Brandenburg. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 4: 340–341, 356–359, 361–362, 372–373, 378–380, 388–391, 394–396.

- SCHÄDE, J. 1854b: Störung des Wachstums der Pflanzen und ihre Folgen. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 4: 59–61, 68–70.
- SCHÄDE, J. 1854c: Ueber die Vertheilung der Geschlechter in der Classe Dioecia. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 4: 141–143.
- SCHÄDE, J. 1854d: Ueber Sanden des Ackers. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 4: 179–181.
- SCHÄDE, J. 1855a: Die Vertilgung der Ackerdistel, *Cirsium arvense*. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 5: 188–189.
- SCHÄDE, J. 1855b: Die Stimmen des Waldes. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 5: 262–263.
- SCHÄDE, J. 1855c: Die Wirkung des Mondes auf die Gewächse. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 5: 317–318.
- SCHÄDE, J. 1855d: Ueber die Erkennung der Gewächse in den ersten Stadien der Entwicklung. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 5: 393–395, 404–406.
- SCHÄDE, J. 1863: Ein Ausflug nach *Oxytropis pilosa*. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 5: 178–182.
- SKOFTITZ, A. 1849: III. Jahresbericht des botanischen Tauschvereines in Wien, im Jahre 1848, o. S.
- SKOFTITZ, A. 1851a: V. Jahresbericht des botanischen Tauschvereines in Wien, im Jahre 1850, o. S.
- SKOFTITZ, A. 1851b: Oesterreichisches Bot. Wochenbl 1: 29. – URL: <https://www.biodiversitylibrary.org/item/91533#page/47/mode/1up> (abgerufen am 09.10.2023).
- SKOFTITZ, A. 1852: VI. Jahresbericht des botanischen Tauschvereines in Wien, im Jahre 1851. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 2: 37.
- SKOFTITZ, A. 1853: VII. Jahresbericht des botanischen Tauschvereines in Wien, im Jahre 1852. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 3: 44.
- SKOFTITZ, A. 1854: VIII. Jahresbericht des botanischen Tauschvereines in Wien, im Jahre 1853. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 4: 44.
- SKOFTITZ, A. 1855: IX. Jahresbericht des botanischen Tauschvereines in Wien, im Jahre 1854. – Oesterreichisches Bot. Wochenbl. 5: 37.
- SUKOPP, H. 1998: Zur Erforschung des Naturschutzgebietes „Bellinchen“ bis 1945. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 131: 85–96.
- SUKOPP, H. 2005: Das Naturschutzgebiet „Bellinchen“ (Rezerwat lesno-stepowy „Bielinek“). – Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 2: 75–79.
- TRUMPA, K. 1983: Zehlendorf gestern und heute: 141. – Verlag Elwert und Meurer, Berlin.
- WAGENITZ, G. 2009: Die Erforscher der Pflanzenwelt von Berlin und Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg, Beiheft 6: 157–556.
- WAGENITZ, G. 2010: Wie wird man Feldbotaniker? Beispielhafte Lebensläufe märkischer Floristen. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 143: 39–51.

Anschrift des Verfassers:

Holger Hübner
Salzburger Straße 3
10825 Berlin

Eingang des Manuskripts am 10.10.2023, endgültig angenommen am 04.12.2023.